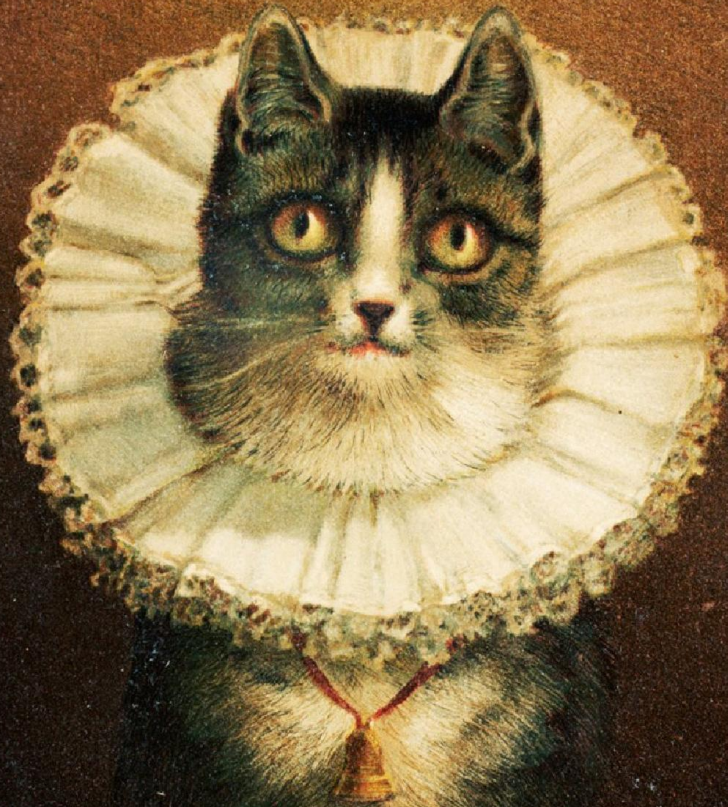


Alfred Brehm



Katzenfreundschaften

Edition Zulu-ebooks.com

Meine wilde Falbkatze

Ich war eine Zeitlang im Besitz einer Falbkatze, habe mich aber vergeblich bemüht, ihr nur einigermaßen die Wildheit abzugewöhnen, die sie zeigte. Das Tier war in den Steppen Ostsudans alt gefangen worden und wurde mir in einem Käfig gebracht, der schon durch seine außerordentliche Festigkeit zeigte, daß man ein bedenkliches Raubtier in ihm verwahre. Ich habe die Katze niemals aus diesem Käfig nehmen dürfen, weil sie überhaupt nicht gestattete, daß man ihr irgendwie sich näherte. Sobald man an sie herankam, fauchte und tobte sie wie unsinnig und bemühte sich nach Kräften, Unheil anzurichten. Strafen fruchteten nichts. In unseren Tiergärten habe ich die Falbkatze nur ein einziges Mal gesehen, und zwar in London. Die beiden Tiere, die man dort geraume Zeit hielt, stammten aus Palästina und mochten wohl jung aus dem Lager genommen worden sein, weil sie so gesittet und ruhig sich betrug, wie man dies von einer Wildkatze überhaupt erwarten kann. Außerordentlich wichtig zur Begründung der Ansicht, daß die Falbkatze die Stammutter unserer Hauskatze ist, sind Beobachtungen, die Schweinfurth im Lande der Njamnjam machte. Nach mündlichen Mitteilungen des berühmten Reisenden kommt die Falbkatze hier häufiger vor als in irgendeinem bis jetzt bekannten Teil Afrikas, so daß man also das tiefe Innere des Erdteils als das eigentliche Vaterland oder den Kernpunkt des Verbreitungskreises unseres Tieres ansehen muß. Die Njamnjam nun besitzen die Hauskatze im eigentlichen Sinn des Wortes nicht, wohl aber dienen ihnen zu gleichem Zweck wie letztere halb- oder ganzgezähmte Falbkatzen, die die Knaben einfangen, in der Nähe der Hütten anbinden und binnen kurzer Zeit so weit zähmen, daß sie an die Wohnung sich gewöhnen und in der Nähe derselben dem Fang der überaus zahlreichen Mäuse mit Eifer obliegen.

Die Mumien und Abbildungen auf den Denkmälern in Theben und in anderen ägyptischen Ruinen stimmen mit den Falbkatzen am meisten überein und scheinen zu beweisen, daß sie es war, die bei den alten Ägyptern als Haustier gehalten wurde. Vielleicht brachten die Priester das heilige Tier von Meroë in Südnubien nach Ägypten; von hier aus könnte sie nach Arabien und Syrien und später über Griechenland oder Italien nach dem westlichen und nördlichen Europa verbreitet worden sein und in neuerer Zeit durch die wandernden Europäer eine noch größere Verbreitung erlangt haben. Für mich erhalten diese Mutmaßungen besonders Gewicht durch Beobachtungen, die ich auf meinem letzten Jagdausflug nach Habesch machte. Die Hauskatzen der Jemeniten und der Araber an der Westküste des Roten Meeres zeigen nicht nur eine ganz ähnliche Färbung wie die Falbkatze, sondern auch dieselbe Schlankheit und Schwächigkeit, die diese vor ihren Verwandten auszeichnet. Allerdings hat dort die Hauskatze nicht dasselbe Los wie bei uns, ihre Herrschaft kümmert sich kaum um sie und überläßt es auch ihr selbst, sich zu ernähren. Dies dürfte aber schwerlich als Grund ihres schlechten Aussehens anzunehmen sein, denn an Nahrung fehlt es einem Raubtier in dortiger Gegend nicht. Ich glaube, daß die Katze Nordostafrikas am treuesten sich ihre ursprüngliche Gestalt erhalten hat. Die gewöhnliche Färbung der afrikanischen Hauskatze kommt der ihrer wahrscheinlichen Stammutter am nächsten, doch findet man auch hier schon ausgeartete, nämlich weiße, schwarze, rotgelbe und sogenannte dreifarbige Hauskatzen.

Die Katze, das unbekannte Wesen

Zuerst will ich von der Mutterliebe der Katze gegenüber fremden Kindern erzählen. Eines Tages fand ich ein kleines miauendes Kätzchen mitten im Feld. Hungrig war es, furchtsam und müde, dabei sehr scheu und wild. Ich fing es mit Hilfe meines Dachshundes, der mir das Tierchen stellte, brachte es nach Hause und pflegte es nach Kräften. Miezen gedieh vorzüglich, spielte bald eine Rolle im Haus und begann, noch nicht einmal halbwüchsig, die Jagd auf Mäuse und Ratten, von denen es damals in meinem Haus wimmelte. Hiermit gewann es unsere Zuneigung. Wir Kinder ärgerten es wenigstens kaum und nahmen es abends regelmäßig mit ins Bett. Weder Falschheit zeigte es noch Tücke, ließ sich gut erziehen und wurde schließlich dahin gebracht, daß es weder naschte noch unseren Stubenvögeln zu Leibe rückte, obwohl sein Jägertalent mit der Zeit immer mehr zunahm. Im nächsten Jahr warf die nun erwachsene Katze zum erstenmal Junge. Wir nahmen ihr diese bis auf zwei gestreifte, sogenannte Zyper, ab, die sie mit der größten Hingabe pflegte. Da brachte man uns drei noch blinde Eichhörnchen, die von uns großgezogen werden sollten. Trotz aller Sorge und Pflege starben sehr bald zwei davon, und wir mußten fürchten, auch das dritte zu verlieren. In dieser Not kam uns der Gedanke, der hilflosen Waise die säugende Mutter zu geben. Die Katze war das, und sie erfüllte das in sie gesetzte Vertrauen ganz. Mit Zärtlichkeit nahm sie das fremde Kind unter ihre eigenen auf, leckte, wärmte und nährte es aufs beste und behandelte es von Anfang an mit wahrhaft mütterlicher Hingebung. Das sonderbare Kleeblatt gedieh ausgezeichnet. Die Kätzchen wurden entwöhnt und weggegeben; das Eichhörnchen aber blieb bei seiner Pflegemutter. Nunmehr schien diese das reizende Geschöpf mit dreifacher Liebe zu betrachten. Es war unmöglich ein innigeres Verhältnis denkbar. Die Mutter rief nach Katzenart, Hörnchen antwortete mit Knurren, und beide verstanden einander.

Das hübscheste Schauspiel gewährten sie, wenn die Katze das Pflegekind spazierenführte. Leicht und anmutig schritt die Mutter voran, schwerfällig humpelte das Eichhörnchen hintendrein. Jeden Augenblick sah sich Miezen nach dem Kleinen um; blieb es zurück, so rief sie es durch Miauen heran, schien es müde, so blieb sie geraume Zeit mit ihm stehen. Nun sollte das Eichhörnchen unterrichtet werden. Die Sache ging auffallend leicht, wenn die Mutter eine natürliche Begabung ihres Pflegekindes erproben und ausbilden wollte, schwer, wenn sie diesem alle Kunststücke des Katzenschlechtes beizubringen versuchte. Mit wahrhaft komischer Überraschung bemerkte die Lehrerin, daß ihr Zögling der Anleitung zum Klettern und der notwendigen Warnungen dabei gar nicht bedurfte, sondern von selbst schon diese Kunst ausgezeichnet beherrschte. Mit Verwunderung mußte sie dagegen erfahren, daß alle geschickt auf die Erregung der Fanglust gerichteten Schwanzbewegungen auf den Zögling gar keinen Eindruck machten.

Als die Katze ihr Pflegekind zum erstenmal über einen hohen und schmalen Steg nach dem jenseitigen Ufer unseres Dorfbaches führte, schritt sie mit größter Vorsicht und unter fortwährendem Zurufen voran; das Eichhörnchen war aber eher am anderen Ufer als seine Führerin und wurde deshalb von dieser sehr geliebt. Später kam es oft vor, daß bei den Spaziergängen der nach und nach kühner werdende Pflegling in den Bäumen von Krone zu Krone dahinlief, während die Mutter am Boden dahinging. Bisweilen kletterte sie ihm auch wohl bewunderungsvoll nach, setzte sich still auf einen Ast und beobachtete mit Mutterlust und einiger Angst die kühnen Sprünge des bald auf den Bäumen heimischen Zöglings. Dieser gehorchte seiner Pflegerin musterhaft. Sie tat ihm ebensoviel zu Willen wie alle Katzen ihren Kindern, brauchte aber, wenn sie Gehorsam verlangte, nur ein einziges Mal zu rufen, um des gewünschten Erfolges sicher zu sein. Ein Oberförster erzählt auch von einem Hasen, der von einer Katze großgezogen wurde.

Mit dem Menschen lebt eine Katze immer in treuer Freundschaft, sobald sie von ihm ordentlich behandelt wird. Normalerweise bringt sie ihm nicht so viel Anhänglichkeit entgegen wie der Hund; wo man ihr aber dieselbe Sorgfalt und Liebe entgegenbringt wie diesem, wird auch ihre Anhänglichkeit an den Herrn nicht gegenüber der eines Hundes zurückstehen. Ein Hund, der sich selbst überlassen bleibt, ist ein pöbelhaftes Vieh. Ich habe das hundertfach in Ägypten gesehen, wo sich niemand der halbwild herumlaufenden Köter annimmt. Sie werden flegelhaft, tückisch, mißtrauisch und scheu.

Die Katzen unseres Hauses sind von jeher sehr freundschaftlich von uns behandelt worden und bewiesen uns immer wieder ihre große Zuneigung und Anhänglichkeit. Zum Entsetzen der Frauen unseres Hauses tragen sie regelmäßig ihre frisch erlegte Beute uns vor Augen und verzehren sie erst, wenn sie für ihre Tüchtigkeit und Geschicklichkeit gelobt wurden.

Als Junge kannte ich zwei Katzen, die nicht nur gegen Bekannte, sondern auch gegen Fremde sehr artig waren. Hatten wir Kinder sie liebkost, so begleiteten sie uns abends nach Hause. Wir hatten zwar eine halbe Stunde weit zu gehen, doch schien ihnen der Weg nicht zu lang zu sein; nie eher als vor unserem Haus nahmen sie von uns Abschied.

Mein Freund Schach teilte mir einmal folgende Geschichte mit: »Als ich noch im väterlichen Haus weilte, hatte ich ein inniges Freundschaftsverhältnis mit unserer alten Hauskatze, einem prachtvollen Zyper. Riese, so hatten wir Kinder sie ihrer ansehnlichen Körpergröße wegen genannt, fühlte sich in hohem Grad zu mir hingezogen. Sie war meine Nachbarin bei Tisch wie meine Schlafgenossin, und selbst in gereiztem Zustand, wenn sie heftig mit dem Schwanz hin und her peitschte, vermochte sie niemand leichter zu beruhigen als ich. Nie ging ich in den Wald, ohne daß sie mich begleitete. In meiner Abwesenheit schien sie sich zu langweilen, und war ich zu lange ihrer Gesellschaft entzogen, so ging sie allein in den Wald, wohl in der Hoffnung, mich dort zu treffen. Gewöhnlich erwartete sie meine Ankunft und kehrte dann mit mir zusammen nach Hause zurück. Dabei war sie sehr neugierig, und alles fesselte ihre Aufmerksamkeit. Bog ich heimlich auf einen Seitenweg ein, so war sie meist binnen kurzem auf meiner Fährte und nahm, nachdem sie mich sorgfältig berochen und geleckert hatte, ruhig neben mir Platz, bis ich mich zum Weitergehen anschickte.

Als ich im Jahre 1834 auf ein zwei Stunden von meiner Heimat entferntes Privatseminar zog, war Riese auch dahin mein Begleiter und weilte hier während meiner ganzen Studienzeit, dreieinhalb Jahre lang. Hier machte ich eine höchst anziehende Beobachtung. Riese war Mutter geworden und pflegte zwei reizende Kinderchen. Da widerfuhr ihr das Unglück, eingefangen und von den noch unbehilflichen Kleinen getrennt zu werden. Ich konnte die Kätzchen unmöglich umkommen lassen und sann auf Rettung. In der Nachbarschaft hatte ebenfalls eine Katze geworfen, war aber ihrer Jungen beraubt worden. Sie wurde als Pflegemutter gewonnen. Bereitwillig unterzog sie sich der Pflege der Stiefkinder, säugte, leckte und reinigte sie aufs beste. Eines schönen Tages aber kam die rechtmäßige Mutter zurück. Riese war der Gefangenschaft entflohen und schnurstracks heimgeilt. Ich brachte sie zur Pflegerin ihrer Kinder. Erfreut schnurrend und rufend eilte sie herbei und legte sich neben diese und ihre Kinder ins Körbchen, um auch ihrerseits die Pflichten der Mutter zu übernehmen. Von nun an wurden die Kätzchen von beiden Müttern gesäugt, gepflegt und erzogen. Bald war die eine, bald die andere bei den Kleinen, bei Gefahr aber vereinigten sich beide zu wütender Gegenwehr. Ein Fleischerhund, der in Begleitung seines Herrn arglos auf den Hof gekommen war, in dem sich gerade beide Katzen mit ihrer Schar tummelten, wurde von den besorgten Müttern mit solcher Wut angefallen, daß er fast das Augenlicht eingebüßt hätte und schleunigst das Weite suchte.

Nach meiner Studienzeit zog ich mit Riese in die Heimat zurück. Später habe ich das treffliche Tier allerdings aus den Augen verloren, da wir uns auf immer trennen mußten. In meinem jetzigen Wohnort hatte ich Gelegenheit zu ähnlichen Beobachtungen. Ich zog mir eine

Katze, die nicht allein eine wahre Schönheit, sondern auch ein Muster an Reinlichkeit und gutem Benehmen war. Die ganze Nachbarschaft liebte das Tier und schenkte ihm oft Milch. Oft begleitete es mich in den Wald und saß dann stundenlang, weit von der Wohnung entfernt, witternd und spähend am Rande des Weges, den ich zurückkommen mußte. Um Mitternacht heimkehrend, vernahm ich dann mitten im Wald ihre Stimme, und mit einem einzigen Satz saß sie auf meiner Schulter. Nicht ein einziges Mal war es nötig, die Katze zu strafen. Es hätte wohl auch seinen Zweck verfehlt, denn das Tier erwies sich schon gegen jedes harte Wort empfindlich und mied nach einem solchen sogleich meine Wohnung.

Diese Katze übernahm gern die Pflege anderer Tiere. Einmal zog sie einen ganzen Wurf junger Füchse auf und trug den Welpen, als sie feste Nahrung annehmen konnten, fleißig Ratten und Mäuse zu. Eines an diesem Tier ist bis heute unerklärlich geblieben. Sie hatte in ihren letzten Jahren ein junges Kätzchen zur Welt gebracht, das sie anfangs zärtlich liebte und mit dem sie manche Stunde verspielte. Plötzlich aber verwandelte sich diese Liebe in unauslöschlichen Haß. So sehr sich auch die Tochter bemühte, die Zuneigung der Mutter zu erhalten, stets knurrte und drohte sie. Zuletzt wurde die junge Katze der eigenen Mutter förmlich zum Abscheu. Es wurde so schlimm, daß ich die Alte – von dem Kätzchen wollte ich mich nicht trennen – zu einer Nachbarsfamilie in Pflege gab. Sie blieb dort bis zu ihrem Tode und besuchte mich täglich. Ich hatte sie vierzehn Jahre lang.«

Katzenfreundschaften

Es gibt Katzen, und ich kannte selbst solche, die schon mehrere Male mit ihren Herrschaften von einer Wohnung in die andere gezogen sind, ohne daß es ihnen eingefallen wäre, nach dem alten Haus zurückzukehren. Sie urteilen eben, daß der Mensch in diesem Fall mehr wert sei als das Haus. Andere Katzen kommen, sobald sie ihren Herrn von weitem sehen, augenblicklich zu ihm heran, schmeicheln und lieblosen ihn, spinnen vertraulich und suchen ihm auf alle Weise ihre Zuneigung an den Tag zu legen. Sie unterscheiden dabei sehr wohl zwischen ihnen bekannten und fremden Personen und lassen sich von ersteren, zumal von Kindern, unglaublich viel gefallen, freilich nicht soviel wie alle Hunde, aber doch ebensoviel wie manche. Andere Katzen begleiten ihre Herrschaft in sehr artiger Weise bei Spaziergängen durch Hof und Garten, Feld und Wald. Ich selbst kannte zwei Kater, welche sogar den Gästen ihrer Gebieterin in höchst liebenswürdiger Weise das Geleit gaben, 10-15 Minuten weit mitgingen, dann aber mit Schmeicheleien und wohlwollendem Schnurren Abschied nahmen und zurückkehrten.

Katzen befreunden sich aber auch mit Tieren. Man kennt viele Beispiele von den innigsten Freundschaften zwischen Hunden und Katzen, welche dem lieben Sprichwort gänzlich widersprechen. Von einer Katze wird erzählt, daß sie es sehr gern gehabt habe, wenn sie ihr Freund, der Hund, im Maule in der Stube hin und her trug; von anderen weiß man, daß sie bei Beißereien unter Hunden ihren Freunden nach Kräften beigestanden, und ebenso auch, daß sie von den Hunden bei Katzenbalgereien geschützt wurden.

Manche Katzen liefern außerordentliche Beweise ihrer Klugheit. Solche von echten Vogelliebhavern werden nicht selten so weit gebracht, daß sie den gefiederten Freunden ihres Herrn nicht das geringste zuleide tun. Giebel beobachtete, daß sein schöner Kater, Peter genannt, eine Bachstelze, welcher genannter Naturforscher im Zimmer hielt, wiederholt mit dem Maul aus dem Hof zurückbrachte, wenn der Vogel seine Freiheit gesucht hatte – natürlich, ohne ihm irgendwie zu schaden.

Ein ganz gleiches Beispiel ist mir aus meinem Heimatdorf bekannt geworden. Dort brachte die Katze eines Vogelfreundes zur größten Freude ihres Herrn diesem ein seit mehreren Tagen schmerzlich vermißtes Rotkehlchen zurück, welches sie also nicht nur erkannt, sondern auch gleich in der Absicht gefangen hatte, ihrem Gebieter dadurch eine Freude zu bereiten!

Gestützt auf diese Tatsachen, glaube ich, daß auch folgende Geschichte buchstäblich wahr ist: Eine Katze lebte mit dem Kanarienvogel ihres Herrn in sehr vertrauten Verhältnissen und ließ sich ruhig gefallen, daß dieser sich auf ihren Rücken setzte und förmlich mit ihr spielte. Eines Tages bemerkt ihr Gebieter, daß sie plötzlich mit großer Hast auf den Kanarienvogel losstürzt, ihn mit den Zähnen faßt und knurrend ein Pult erklettert, den Kanarienvogel dabei immer fest in den Zähnen haltend. Man schreit auf, um den Vogel zu befreien, bemerkt aber gleichzeitig eine fremde Katze, welche zufällig in das Zimmer gekommen ist, und erkennt erst jetzt Miezsens gutes Herz. Sie hatte ihren Freund vor ihrer Schwester, welcher sie nicht trauen mochte, schützen wollen.

Weitere Beweise für den Verstand des vortrefflichen Tieres lieferte unsere eigene Hauskatze. Im schönen Monat Mai hatte sie auf dem Heuboden vier allerliebste Junge geworfen und dort sorgfältig vor aller Augen verborgen. Trotz der größten Mühe konnte die Lagerstätte erst nach zehn bis zwölf Tagen entdeckt werden. Als dies aber einmal geschehen war, gab sich Mieze auch weiter gar keine Mühe, ihre Kinder zu verstecken. So mochten ungefähr drei oder vier Wochen hingegangen sein, da erscheint sie plötzlich bei meiner Mutter, schmeichelt und bittet, ruft und läuft nach der Tür, als wollte sie den Weg weisen. Meine Eltern folgen ihr nach, sie springt erfreut über den Hof weg, verschwindet auf dem Heuboden, kommt über die Treppe zum

Vorschein, wirft von oben herab ein junges Kätzchen auf ein Heubündel, welches unten liegt, springt ihm nach und trägt es bis zu meiner Mutter hin, zu deren Füßen sie es niederlegt. Das Kätzchen wird freundlich auf- und angenommen und geliebkost. Mittlerweile ist die Katze wieder auf dem Heuboden angelangt, wirft ein zweites ihrer Kinder gleicherweise herab, trägt es aber bloß einige Schritte weit und ruft und schreit, als verlange sie, daß man es von dort abhole. Diese Bitte wird gewährt, und jetzt wirft die faule Mutter ihre beiden andern Kinder noch herab, ohne sich aber nur im geringsten mit deren Fortschaffung zu befassen, und erst als ihr ganz entschieden bedeutet wird, daß man die Kleinen liegenlasse, entschließt sie sich, dieselben fortzuschleppen. Wie sich ergab, hatte die Katze fast gar keine Milch mehr, und klug genug, wie sie war, sann sie deshalb darauf, diesem Übelstand so gut als möglich abzuhelfen, brachte also ihr ganzes Kinderneft jetzt zu ihrem Brotherrn.

Dieselbe Katze bekundete eine Anhänglichkeit an meinen Vater, welche von der des treuesten Hundes nicht hätte übertroffen werden können. Sie wußte, daß sie dieses ausgezeichneten Tierkenners und Tierfreundes Liebling war, und bemühte sich, dankbar zu sein. Jeden Vogel, welchen sie gefangen hatte, brachte sie, und zwar kaum oder nicht verletzt, ihrem Herrn, es ihm gleichsam anheimgebend, ob er ihre Beute wieder in Freiheit setzen oder für seine Sammlung verwenden wollte; niemals aber vergriff sie sich, was andere Katzen nicht selten tun, an den ausgestopften Stücken der Sammlung, durfte deshalb auch unbedenklich im Zimmer gelassen werden, wenn alle Tische und Bänke voller Bälge lagen. Auf den ersten Ruf meines Vaters erschien sie sofort, schmeichelnd oder bettelnd, je nachdem sie erkannt hatte, ob sie bloß zur Gesellschaft dienen oder einen ihr aufgesparten Bissen erhalten sollte. Schrieb oder las mein Vater, so saß sie meist behaglich spinnend auf seiner Schulter; verließ er das Haus, gab sie ihm das Geleit.

Während der letzten Krankheit ihres Gebieters, dessen reger Geist bis zum letzten Augenblick tätig war, besuchte sie ihn täglich stundenlang, versuchte auch noch außerdem, ihm Freude zu bereiten. An den mit Vogelbälgen angefüllten Kistchen und Schachteln fanden wir fast täglich frisch gefangene und getötete Vögel, welche sie zu den ausgestopften gelegt hatte. Nenne man dies Eitelkeit, sage man, daß sie dafür gelobt sein wollte: Verständnis für die Wünsche ihres Herrn und guten Willen, letztere zu erfüllen, wird man solchen Handlungen nebenbei doch zusprechen müssen. Ich will es als einen Zufall gelten lassen, daß dieses treffliche Tier von der Leiche und von dem Sarg meines Vaters gutwillig nicht weichen wollte und, weggenommen, immer wieder zurückkehrte; erwähnenswert scheint mir die Tatsache aber doch zu sein.

»Als ich am Nervenfieber krank lag«, berichtete eine Frau, »vermißte mich meine Katze sofort, suchte mich und setzte sich so lange an die Tür des Krankenzimmers, bis sie Gelegenheit fand, hereinzuschlüpfen. Hier tat sie nun ihr Bestes, mich nach ihren Kräften zu unterhalten und zu erheitern. Da sie jedoch merkte, daß ich zu krank war, um mit ihr spielen zu können, setzte sie sich an meine Seite und schwang sich förmlich zu meiner Krankenwärterin auf. Auf alles, was mit mir geschah, gab sie genau acht, und sobald ich mich nach ihr umsah, erschien sie augenblicklich mit freundlichem Schnurren bei mir. Niemand hätte größere Wachsamkeit oder zärtlichere Sorgfalt für mich bekunden können. Sehr bald wußte sie Bescheid über die verschiedenen Stunden, um welche ich Arznei oder Nahrung nehmen mußte. Wenn meine Pflegerin nachts zuweilen in Schlaf verfiel, weckte die achtsame Katze sie regelmäßig zur bestimmten Zeit dadurch auf, daß sie ihr ganz sanft in die Nase biß. Geradezu wunderbar erschien mir die Tatsache, daß sich das Tier, trotzdem sich in meinem Zimmer keine Uhr befand, bei Tag wie bei Nacht kaum um fünf Minuten in seinen Berechnungen irrte.«

Aus all dem geht hervor, daß die Katzen die Freundschaft des Menschen in vollstem Maß verdienen.

Die Katzen-Etikette

Ein Herr besaß einmal eine Katze, die gewohnt war, nie etwas vom Tisch zu nehmen. Da kam ein neuer Hund ins Haus, der gern naschte und zu diesem Zweck auf Stühle und Tisch sprang. Die Katze sah ihm einige Male mit griesgrämiger Miene zu, dann setzte sie sich in die Nähe des Tisches und war, als der Hund wieder auf den Tisch sprang, schon oben auf dem Tisch und gab dem Näscher eine tüchtige Maulschelle.

Eine andere Katze war durch Schläge und Drohungen dahin gebracht worden, die Stubenvögel, deren Käfige im Fenster standen, in Ruhe zu lassen. Eines ihrer Jungen, das bei ihr blieb, zeigte bald Gelüste nach den Vögeln. Es sprang auf den Stuhl, von da ins Fenster und wollte eben einen Braten aus dem Käfig holen, als es von einer menschlichen Hand gepackt, durch einige Klapse eines Besseren belehrt und auf den Boden gesetzt wurde. Die Alte hat den Versuch zum Bösen und die Abstrafung mit angesehen, war bei dem Notgeschrei herbeigeeilt und leckte jetzt ihrem Kindchen mitleidig die Hiebe ab. Dasselbe geschah noch zweimal; doch das Kätzchen wollte seine Begierde nicht zügeln und fuhr fort, auf dem Wege der Sünde zu wandeln. Aber nun ließ es die Alte nicht mehr aus dem Auge, sondern sprang jedesmal, wenn das Kleine zum Fenster wollte, auf den Stuhl und verabfolgte dem Zudringlichen ganz gehörige Ohrfeigen. Das Kleine ersann nun einen andern Weg, kroch auf ein Pult, das nahe am Fenster stand, und wollte von dort aus auf die Vögel los. Die Alte aber war mit einem Sprung schon oben, und wieder setzte es Ohrfeigen, und zwar von einer Güte, daß von nun an jeder Raubzug unterblieb.

